

«Der SVB hat die Entwicklung der Fachorganisationen behindert»

Mit dem Ende des Schweizerischen Verbands für Berufsberatung ging eine politische Stimme für die Interessen der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung verloren. Andrea Egli, Präsidentin der Fachvereinigung für Berufsberatung FAB, über die entstandene Lücken und Chancen.

Interview: Daniel Fleischmann

PANORAMA: Frau Egli, nach der Auflösung des SVB stand die Gründung eines neuen Verbands zur Diskussion, der aus Fachgruppen – etwa für die akademische Berufsberatung – bestehen sollte. Seit einigen Monaten gibt es das «Forum BSLB CH», in dem sich verschiedene Organisationen der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung beteiligen. Wird die Gründung eines neuen Verbands weiterverfolgt?

Andrea Egli: Nein, nicht in naher Zukunft. Die verschiedenen Verbände sind dafür zu eigenständig und die Mitglieder von der Idee noch zu wenig überzeugt.



Andrea Egli, Präsidentin FAB

Wozu dient das neue Forum?

Wir treffen uns drei Mal im Jahr und diskutieren gemeinsame Themen, zum Beispiel die Ausbildungen der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatenden. An diesen Sitzungen nehmen verschiedene Verbände teil. Unter anderem haben wir gemeinsam unser Bedauern über den Rückzug der Universität Zürich aus

dem MAS-Postmaster-Programm in Laufbahn- und Personalpsychologie (NABB) kundgetan.

Wie stark ist die Fachvereinigung für Berufsberatung, deren Präsidentin Sie sind?

Mit rund 350 aktiven Mitgliedern sind wir die grösste Fachvereinigung für die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung in der Schweiz. Wir stehen recht gut da – Aus- und Eintritte halten sich seit Jahren in etwa die Waage. Aber mächtig sind wir trotzdem nicht. Bei Themen wie Lehrplan 21, neues Psychologieberufe-Gesetz oder Neugestaltung der Ausbildungen an der ZHAW werden wir nicht zu Vernehmlassungen eingeladen, und bei einer Veranstaltung zum Thema Lehrvertragsauflösungen gehörten wir nicht einmal zu den ersten 500 Institutionen, die angeschrieben wurden. Wir müssen uns besser vernetzen und vermehrt auf uns aufmerksam machen.

Das ist doch eher eine schmerzhaft Erfahrung?

Ja. Der SVB vertrat viele Themen und Projekte für die Mitgliederorganisationen, also auch für die FAB. Rückblickend muss man aber feststellen, dass die letzten Jahre des SVB – als er politisch bereits bedeutungslos war – die Entwicklung der Fachorganisationen behindert hat. Zwei Hauptaufgaben des SVB, die Information und die Weiterbildung, sind an das SDBB übergegangen. Die Verbandsarbeiten jedoch sind liegen ge-

blieben. Sie werden teilweise von der KBSB, der Schweizerischen Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Berufs- und Studienberatung, wahrgenommen.

Weshalb braucht es überhaupt eine berufsständische Organisation wie die FAB?

Die KBSB nimmt die Anliegen der BSLB ernst, die Basis ist in ihren Kommissionen gut vertreten. Aber sie repräsentiert die Arbeitgeberseite, ihre Delegationen werden von den Kantonen bestimmt. Es gibt Themen, zu denen wir Arbeitnehmerinnen eine andere Haltung haben.

Der Schweizerische Berufsverband für angewandte Psychologie SBAP hat der FAB an der letzten Generalversammlung eine Art Übernahmeangebot gemacht. Wie stellen Sie sich dazu?

Wir haben das im Vorstand noch nicht abschliessend diskutiert. Ich habe in diesem Jahr aber kein Thema aus dem Berufsalltag der BSLB gefunden, das von den Psychologie-Verbänden aufgenommen worden wäre. Zudem finden wir im FAB auch Fachleute aus der Information und Dokumentation, die im SBAP keine Vertretung haben.

Für Aussenstehende ist die Vielfalt der Berufsorganisationen kaum verständlich. Es gibt ja auch noch die Föderation Schweizer Psychologinnen und Psychologen FSP und dessen Fachsektion SGFBL. →

Die FSP nimmt nur Mitglieder mit Uni-Abschluss auf. Demgegenüber haben etwa drei Viertel unserer Mitglieder den SVB-Studiengang oder eine Ausbildung am IAP und am HAP (ZHAW) abgeschlossen. Mittelfristig werden diese Unterschiede verschwinden. Das würde für eine einzige Organisation sprechen.

Was ist Ihre Vision?

Das Ende des SVB liegt erst ein gutes Jahr zurück. Mittelfristig brauchen wir ein gemeinsames Dach, das allen Mitarbeitenden der BSLB Schweiz – von der Info-Doku über die akademische Berufsberatung bis hin zu den IV-Stellen – eine Stimme bietet. Auch in der Romandie, wo vor einigen Monaten die ARCOSP aufgelöst wurde. Aber für all das braucht es noch Geduld. –

Die Fachorganisationen im FORUM BSLB CH

AGAB	Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für akademische Berufs- und Studienberatung
AGLB	Arbeitsgemeinschaft der Lehrpersonen für Berufswahlvorbereitung
ALIOSP	Associazione di lingua italiana per l'orientamento scolastico e professionale
BSLB-Regio	Berufs-, Studien-, Laufbahnberatende der Nordwestschweiz
FAB	Fachvereinigung für Berufsberatung
ffbb	Fachverein freischaffender Berufsberaterinnen und Berufsberater
SGFBL	Schweizer Gesellschaft für Fachpsychologie in Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung
VBB	Vereinigung Fachpersonen der Berner Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung
ZGBB	Zürcher Gesellschaft für Berufsberatung

Zum Ende des SVB

Die Hausaufgaben nicht gemacht

Nach über 100-jährigem Bestehen ist der Schweizerische Verband für Berufsberatung vor Jahresfrist aufgelöst worden. Ein Rückblick und Erklärungen, wie es dazu kam.

Von **Heinrich Summermatter**. Er hat die Geschichte des SVB in den vergangenen 30 Jahren in verschiedenen Funktionen miterlebt und amtiert zurzeit als Liquidator des Verbands.

– Die Gründung des «Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung» SVB wurzelte im Bemühen um Verbesserungen im Lehrlingswesen. Auf privater, gemeinnütziger Basis aufgebaut, widmete sich der SVB zunehmend der Beschaffung von gesamtschweizerischem Beratungsmaterial und Bildungsangeboten für die Beraterschaft und fungierte bald als Dach für verschiedene Mitgliedergruppen.

Durch diese Aufgabenerweiterungen geriet der SVB in zunehmende Abhängigkeit von öffentlichen Geldern, sodass sich die Frage stellte, ob nicht der Bund, den das Gesetz zur Förderung der Berufsberatung verpflichtete, ein eigenes Institut für Berufsberatung einrichten sollte. Anstelle einer solchen schwierigen Neugründung erfuhr der SVB eine Aufwertung zur halbstaatlichen Organisation und wurde mit einer grosszügigen «Finanz-Envelope» versehen.

Zunehmendes Konfliktpotenzial

Der damit verbundene direkte Zugriff des Bundes auf den SVB wurde von den Kantonen immer weniger goutiert. Dieser Konflikt trat etwa bei der Einrichtung der Website www.berufsberatung.ch zutage: Ein erstes Grossprojekt der Kantone zur Informatisierung der Berufsberatung (CH-OR) scheiterte Ende der 80er Jahre kläglich.

Der Bund lancierte in der Folge über den SVB und die von ihm gegründete Fachstelle für Informationstechnologie im Bildungswesen SFIB das Internetportal www.berufsberatung.ch. Die Finan-

zen dafür kamen aus dem Lehrstellenbeschluss von 1998.

Die Kantone wünschten eine weitergehende Mitsprache, ein eigenes Inkasso der Bundessubventionen und damit ein unabhängiges Zentrum zur Erstellung von Produkten und Dienstleistungen für ihre Berufsberatung. Im

«Die Kantone wünschten eine weitergehende Mitsprache.»

Rahmen des Projekts «Neue Aufgabenverteilung Bund/Kantone» wurde vorgeschlagen, die Berufsberatung gänzlich zu kantonalisieren – eine Forderung, die in das neue Berufsbildungsgesetz eingeflossen ist.

Der schwachen Verbandsspitze war es nicht gelungen, bei dessen Beratung eine Lobby aufzubauen, die den SVB hätte retten können. Die Kantone hatten sich über die EDK durchgesetzt.

Mit dem Wegfall der Bundesbeiträge an den Mandatsteil des SVB und der Schaffung des Dienstleistungszentrums SDBB war auch das Schicksal des Verbandsteils des SVB besiegelt. Es rächte sich jetzt, dass das «Dach der schweizerischen Berufsberatung» in den letzten Jahren auf der bildungspolitischen Bühne zusehends an Einfluss verloren hatte und am Schluss praktisch nicht mehr präsent war. Die Verantwortlichen hatten ihre Hausaufgaben nicht gemacht. –